

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band:	44 (1939-1940)
Heft:	14
Artikel:	Einige Richtlinien über Unterricht und Erziehung der Mädchen im neunten Schuljahr
Autor:	Schmid, Marta
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-313983

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Präsidentin: Marta Schmid, Limmatstr. 64, Zürich-Höngg

Schriftführerinnen: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21,
und Marie Haegele, Paradiesstr. 56, Zürich

Kassierin: Emmy Leemann-Biber, Kürbergstr. 16, Zürich-
Höngg, Postcheck VIII 7630, Zürich

Stellenvermittlungsbureau: H. Roost, St.-Alban-Vor-
stadt 40, Basel

Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich
Tel. 45 443

Jahresabonnement: Fr. 4.50

Inserate: Einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp.

Druck und Expedition: Büchler & Co., Bern
Postcheck III 286

44. Jahrgang

Heft 14

20. April 1940

Frühlingslied

Tiefverwölkt ist das Gebirge,
kalt von Nebeln dampft die Schlucht,
Tag und Nächte strähnt der Regen
über windgepeitschter Bucht.

Aber morgen dröhnt die Laue,
Pass und Stege liegen frei,
an besonnten Morgenquellen
jauchzt der Hinde heller Schrei.

Morgen gehn wir alte Stege,
hoch im Licht und freien Wind,
jubelnd, dass wir unter Sternen
einer freien Heimat sind.

Martin Schmid.

Einige Richtlinien über Unterricht und Erziehung der Mädchen im neunten Schuljahr

(Referat gehalten am sehr gut besuchten, aufschlussreichen Wochenendkurs vom 6., 7. und 8. April 1940 in Zürich, über den noch berichtet werden wird. Gesamtthema: «Das Bundesgesetz über das Mindestalter der Arbeitnehmer und die Mädchenerziehung» [9. Schuljahr].)

In den zwei vorausgehenden Referaten von Frl. Dr. Dora Schmidt und Frl. Dr. H. Schaeffer wurde erläutert, welche Auswirkungen das erlassene Gesetz des Bundesrates über das Mindesterwerbsalter für diejenigen Mädchen hat, die mit dem zurückgelegten 14. Altersjahr ihre obligatorische Schulzeit beenden und wie man die Lücke zu schliessen sucht, die durch das Hinausschieben der Grenze zum Eintritt ins Erwerbsleben (15. Altersjahr) entsteht.

Aber das Problem der Bildung und Erziehung der Mädchen in den Abschlussklassen der Volksschulen ist nicht erst durch dieses Gesetz entstanden, sondern es war vorher schon da und ist nur durch dessen Erlass in ein akutes Stadium getreten.

Durch Frl. Dr. Schaeffer wurde dargetan, dass das 14jährige Mädchen in der Regel noch nicht berufsreif sei, ich brauche also darüber kein Wort zu verlieren und kann die Folgerung aussprechen: Wenn es noch nicht *berufsreif* ist, so ist es also noch *schulungsbedürftig*.

Die Frage, ob man nicht einfach durch das Hinaufschieben des Eintrittsalters der Schwierigkeit aus dem Wege gehen könnte, wurde von der

gleichen Referentin dahin beantwortet, dass damit nicht viel gewonnen wäre, und ich schliesse mich dieser Meinung durchaus an.

Einer weiteren Abklärung bedarf die Frage: *Soll das 9. Schuljahr an die Volksschule angeschlossen oder mehr eine Vorstufe zur Fortbildungsschule, ein hauswirtschaftliches Jahr sein?*

Unbedingt möchte ich den Anschluss an die Volksschule fordern, denn dann wird es eher obligatorisch erklärt werden können und kommt *allen zugute*. Ich bin mir durchaus bewusst, dass die Erreichung dieses Ziels vielerorts seine Schwierigkeit haben wird und erst nach langen Bemühungen erreicht werden kann, aber dieses Ziel muss uns vor Augen stehen. Frl. Dr. Ragaz hat die Stellung umschrieben, die die Frau in der Volkswirtschaft einnimmt, und eindrücklich bekommt die Frau von heute zu spüren, dass ihre Mitwirkung bei der geistigen und materiellen Landesverteidigung ein Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist und dass Forderungen an sie gestellt werden, von denen sie sich vorher nicht träumen liess. Viele, ja allzu viele, das muss gesagt werden, stehen diesen Forderungen verständnislos gegenüber. Warum? Viel zu sehr daran gewöhnt, in der Geborgenheit der Familie nur dieser zu leben und die Angelegenheiten der Allgemeinheit als die Domäne des Mannes zu betrachten, entwickeln sie sich in der Sorge um ihren Haushalt zu reinen Familienegoisten, die der Meinung sind, wenn es nur ihnen und ihrer Familie gut gehe, sei für alle gesorgt. Ist sie selber schuld an dieser Einstellung? Gewiss nicht allein, denn viel zu wenig wurde sie darauf aufmerksam gemacht, dass jeder einzelne, Mann und Frau, mitverantwortlich ist am Gedeihen des Volksganzen, dass die Wirtschaft nicht von selber richtig läuft, wenn nur die Regierung und überhaupt die Verantwortlichen, wobei ihr nicht klar ist, wen das angeht, dafür sorgen, dass das Getriebe nicht stillestehe. Diese Frauen wissen nicht, dass sie mit ihrem Verhalten wirken wie Sandkörner, die in dies Getriebe gestreut, dessen Gang unsicher machen und ihn hemmen. Familiensinn in hohen Ehren, denn die Familien sind die Zellen, aus denen der Staat sich aufbaut. Aber was würde wohl aus dem blühenden und fruchttragenden Baum, wenn seine Zellen jede einzeln für sich bestehen wollten?

Ist es nun Aufgabe der Schule, des 9. Schuljahres im besondern, die jungen Mädchen auf die Aufgaben, die ihrer in nicht allzu ferner Zeit als Hausfrauen, Mütter, Erzieherinnen der Kinder, als Berufstätige und Konsumenten warten, aufmerksam zu machen?

Im zürcherischen Lehrplan und wohl auch in denen anderer Kantone ist der 7. und 8. als Abschlussklassen die Aufgabe gestellt, den Schülern eine gewisse Allgemeinbildung zu vermitteln, die sie nachher befähigt, den Verhältnissen und Forderungen des Lebens mit mehr oder weniger Verständnis gegenüberzutreten. Zu den Forderungen dieser Allgemeinbildung gehört eine gewisse Beherrschung der Muttersprache, die Fähigkeit, sich mündlich und schriftlich richtig auszudrücken, im bürgerlichen Rechnen Bescheid zu wissen, es wird Wert auf ihre Charakter- und Gemütsbildung gelegt und einige Kenntnisse in Geschichte, Naturkunde und Geographie verlangt.

Gewiss, zu all dem können wir ja sagen. Wie aber gestaltet sich dieses Lehrprogramm, das für Knaben und Mädchen gleich verbindlich ist, in der praktischen Ausführung? Man wird sagen, das mache keinen Unterschied,

noch seien es Kinder, sie sollen beide aus den gleichen Quellen schöpfen, was dem einen gut sei, solle auch dem andern helfen, seine Geistes- und Charakteranlagen zu entwickeln und sein Weltbild zu gestalten. Dazu möchte ich nun doch ein Fragezeichen setzen. Es sind dies die Jahre der Pubertät, und zwar entwickeln sie sich bekanntermassen bei den Mädchen in der Regel um ein bis zwei Jahre früher als bei den Knaben. In diesen Jahren sind sie diesen in der Entwicklung voraus und ihre Neigungen und Interessen sind anders gerichtet.

Dies habe ich in den 17 Jahren, da ich an der 8. Klasse die Mädchen im Kochen und Haushalten unterrichtete, immer wieder feststellen können. Oft war ich erstaunt, wie wenig von dem, was sie « *gehabt* » hatten, in ihnen Wurzel gefasst und Welch armselige Bruchstücke von dem schönen Lehrgebäude, das dem Lehrer im Lehrplan vorschwebte, eigentlich vorhanden waren. Und doch kamen sie von einem anerkannt tüchtigen Lehrer. Aber ich hatte immer den Eindruck, dass Stoff und Unterricht in der Hauptsache auf die Knaben eingestellt seien. Wenn ich in meinen Stunden dann auf allerlei zu sprechen kam, von dem sie wissen sollten, aber nur unklar oder gar nicht darüber Bescheid wussten, so erwachte ihr Interesse, sobald ich ihnen zeigte, wie dies und jenes mit unsern Lebensverhältnissen zusammenhing und sie beeinflusste. Wie sich von da Fäden spannten in die Weite und in die Vergangenheit. Damals nahm ich mir vor, wenn ich einmal Zeit hätte, ein Unterrichtsprogramm zusammenzustellen, wie ich es mir für diese Mädchen dachte. Ich wollte Familie, Heimat, Umwelt zur Grundlage nehmen und den Mädchen zeigen, welche Entwicklung durchgemacht wurde und wie daraus unsere Lebensverhältnisse sich gestalteten. Es sollte eine Art Gesamtunterricht sein, in dem Rechnen, Sprache, Geschichte, Naturkunde, Geographie zu ihrem Rechte kämen, denn ich wollte nicht etwa die Hauswirtschaft in den Mittelpunkt stellen, sondern sie sollte nur Ausgangspunkt sein. Ich kam nicht dazu, meinen Vorsatz auszuführen. Nun mir die Aufgabe gestellt wurde, mich über die Gestaltung des Unterrichts im 9. Schuljahr auszusprechen, komme ich auf jene Erfahrungen und Ueberlegungen zurück, und als wichtige Forderung erscheint mir die *Geschlechtertrennung* und Unterricht der Mädchen in der Hauptsache durch Lehrerinnen. Nicht gegen den Lehrer als solchen richtet sich diese Forderung, sondern sie wird gestellt aus der Einsicht heraus, dass gerade in dieser Zeit der Entwicklung mit ihren mancherlei Nöten den Mädchen eine Lehrerin ungleich näher stünde und sie im Unterricht auf mancherlei eingehen könnte, was einem Lehrer in einer gemischten Klasse unmöglich wäre. Es soll nicht bestritten werden, dass auch im Unterricht des Lehrers manches Moment dazu angetan ist, die Mädchen in ihrer Entwicklung zu fördern. Aber die Lehrerin sollte ihnen doch auch das Weltbild, wie es der Frau sich bietet, vermitteln und sein Verständnis dafür wecken. Der Lehrer könnte dafür einer Knabenklasse auch, ohne Rücksicht auf die Mädchen nehmen zu müssen, dasjenige bieten, was für sie von besonderem Interesse wäre.

Ideal fände ich es ja, wenn Lehrer und Lehrerin, Mann und Frau sich wechselseitig an Knaben- und Mädchenklasse betätigten, denn wer könnte es leugnen, dass auch einer Bubenklasse der Einfluss einer Frau gut täte?

Selbstverständlich kann die Forderung der Geschlechtertrennung nur für städtische und grosse Ortschaften in Betracht fallen. Für ländliche Verhältnisse müsste nach andern Möglichkeiten gesucht werden.

Wie stelle ich mir aber die Gestaltung des Unterrichts an einer Mädchenklasse vor?

Als ich letztes Jahr die Hallen der LA durchwanderte, musste ich mir immer wieder sagen: Wie schade, dass das eine einmalige Schau ist. Irgendwie sollte man sie der jungen Generation vor Augen führen und lebendig erhalten können. Es wäre doch eine prachtvolle Aufgabe, sie in die Vielgestaltigkeit unseres Volkslebens einzuführen und ihnen zu zeigen, wie nur durch unablässiges Ringen, durch Tatkraft, Fleiss und den Willen, Höchstes zu leisten, auch ein kleines Volk seinen Platz behaupten kann. Auf dem Heimatboden müssten sie Wurzel fassen und erst von da aus ihre Blicke in die Ferne und in die Vergangenheit richten. Aber es dürfte kein blosses Dozieren vom Lehrpult aus sein, sondern selber erarbeiten und erleben müssten sie ihre Kenntnisse. Es könnte auch kein in Fächer abgeteilter Unterricht, sondern es müsste Gesamtunterricht sein. Bei Behandlung eines Themas kämen dabei die in früheren Klassen erworbenen Kenntnisse nach verschiedenen Richtungen zur Anwendung und Vertiefung.

Lassen Sie mich das an einigen Beispielen erklären: Zur Behandlung stände zum Beispiel im Juni/Juli das Thema: Das Wallis und seine Bedeutung für die schweizerische Obst- und Gemüseversorgung. Seine geographische Lage und Struktur, seine klimatischen Bedingtheiten kämen zur Behandlung. Es müssten durch die Schüler Erkundigungen eingezogen werden über Detail- und Engrospreis, es gäbe Berechnungen, was der Produzent erhält, was der Konsument bezahlt, über den Anteil der Frau an der Arbeit, über die Transportverhältnisse. Schülerinnen müssten berichten, was sie selber wissen oder erfahren können, Zeitungsnotizen und Inserate sammeln. Man hat zum Beispiel gelesen, dass die Produktion in den letzten Jahren einen grossen Aufschwung genommen hat. Es wäre interessant, genaues darüber zu erfahren. Wo könnte man das tun? Vielleicht schreiben die Schülerinnen um nähere Angaben an das Bauernsekretariat in Brugg oder an einen Produzentenverband. Es ist interessant zu sehen, welchen Eifer die Schülerinnen entwickeln, wenn man sie dazu anleitet, sich mit realen Dingen und Verhältnissen zu befassen. Ich erinnere mich immer mit Vergnügen daran, wie eifrig sie waren, wenn wir zum Beispiel feststellen wollten, was eine einfache Kücheneinrichtung kostete und ich sie beauftragte, die einen sich über die Holzwaren, die andern über Metallwaren und dritte über irdenes Geschirr zu erkundigen, und was für Diskussionen es dann über Qualität und Brauchbarkeit gab.

Vielleicht setzt sich eine Klasse mit einer andern in schriftliche Verbindung, um mit ihr allerlei Wissenswertes und Meinungen auszutauschen oder sich gegenseitig auf dieses und jenes aufmerksam zu machen. Es stände zum Beispiel das Thema: Unsere Bergbevölkerung zur Behandlung. Wieder die geographische Feststellung, welche Gebiete unseres Landes kommen dabei in Betracht, was treibt diese Bergbevölkerung? Sicher hat die eine oder andere Schülerin in Ferien oder durch verwandschaftliche Beziehung einige Kenntnisse davon, wir veranlassen sie, einen kleinen Vortrag zu halten. Die Schülerinnen schreiben an diejenigen einer Berggemeinde, sie möchten ihnen etwas erzählen über die Schafhaltung, wann und wie die Schafe geschoren werden, wieviel Wolle von einem Schaf erhalten und was mit dieser gemacht werde. Das gibt Gelegenheit über die Wollproduktion anderer Länder zu berichten, zum Beispiel von Australien usw. Es gibt auch

da wieder allerlei zu rechnen, zu vergleichen, über Industrien zu berichten usw. So gäbe es noch eine ganze Reihe von Themen, zum Beispiel Stadt und Land sind aufeinander angewiesen, oder auch: Was findet ihr wohl für ein Kind natürlicher, in der Stadt oder auf dem Lande aufzuwachsen und warum?

Die Besprechung von Frauenberufen fände ich ein wichtiges Thema. Die Schülerinnen haben allerlei mehr oder weniger klare Ansichten. Einzelne wissen doch aus Erfahrung allerlei, man könnte wohl auch diese und jene berufstätige Frau bitten, in der Klasse einmal über ihren Beruf zu sprechen. Sehr notwendig wäre es, gelegentlich über Gesetze zu sprechen. Die Kinder hören soviel über allerlei gesetzliche Vorschriften, klagen und schimpfen. Sie haben den Eindruck, dass Gesetze vor allem dazu da seien, die Leute zu plagen. Ich erinnere mich an manche Diskussionen, die von dem Ausspruch ausgingen: Der Vater, die Mutter hat gesagt ... Da gilt es zu zeigen, dass, je komplizierter die Lebensverhältnisse werden, Vorschriften aufzustellen sind, dass es gilt, sich einzuordnen ins wirtschaftliche Gefüge, Rücksicht zu nehmen auf die Lebensbedürfnisse der andern, Verständnis zu wecken für die Arbeit der Nebenmenschen.

Was ich so an einigen Beispielen gezeigt habe, müsste natürlich zu einem allseitig durchdachten, abgerundeten Ganzen ausgebaut werden, so dass die Schülerinnen eine Ahnung davon bekommen, wie vielgestaltig das Leben unseres Landes sich darbietet, wie wir alle aufeinander angewiesen sind, wie mannigfach seine Einrichtungen sind und wie nötig es ist, dass Gesetze und Verordnungen den richtigen Gang regeln. Wir können sie gelegentlich auch ein Stück der Höhenstrasse entlang führen und sie in den Schöpfungen unserer Dichter erleben lassen, wie edle Männer und Frauen dem Lande gedient haben. Das 9. Schuljahr sollte die Brücke bilden, von der aus die Mädchen den Schritt ins tätige Leben tun.

Sicher stellt ein solcher Unterricht keine kleinen Anforderungen an eine Lehrerin, aber ich bin überzeugt, dass, wenn erst die Aufgabe gestellt ist, sich auch solche finden werden, die sich an die Lösung machen.

Ich habe bis jetzt nicht von der Hauswirtschaft und der Handarbeit gesprochen, die selbstverständlich mit ins Programm gehören und die ihrerseits Gelegenheit bieten, die Mädchen mit den Erfordernissen der Hauswirtschaft bekannt zu machen. Dieser Unterricht ist ja auch schon viel mehr ausgebaut und durchdacht worden. Er gibt vielfach Gelegenheit, zu beobachten, einfache Gesetze der Chemie und der Physik in Anwendung zu bringen, mit der Lebensmittelkontrolle bekannt zu werden und andere staatsbürgerliche Einsichten zu empfangen. Die Handarbeit aber bildet ihr Form- und Schönheitsgefühl. Eine enge Zusammenarbeit der verschiedenen Lehrkräfte müsste dafür sorgen, dass ein lebendiger harmonischer Gesamtunterricht daraus resultierte. Noch möchte ich hinzufügen, dass ausreichende körperliche Erziehung durch Turnen und Spiel gerade in diesem Alter für eine gesunde Entwicklung überaus wichtig ist.

Zum Schluss liegt mir sehr daran, zu betonen, dass die Frage der Erziehung der jungen Mädchen nicht nur uns Lehrerinnen angeht, sondern dass es Sache der Frauen überhaupt ist und sie sich um die Mädchenerziehung viel mehr kümmern sollten, besonders auch dann, wenn für die erwachsene Frau Mitspracherecht im Staate verlangt wird. Nur eine dazu erzogene Frau kann damit etwas Rechtes anfangen. *Marta Schmid.*